



20.10.2007

Das Wissen mit der Seele suchend

Als Heinrich von Kleist in der Großen Stadtschule den zweiten Bildungsweg beschritt

ILDIKO RÖD

Ob er wohl einer von denen war, die während des Unterrichts mit dem Messer ihre Initialen in die Bank ritzen? Oder hat er sich vielleicht sogar mit der Signatur an den Wänden verewigt? Irgendwie, so hofft man als Spurensucher, muss der Musensohn doch ein winziges Vermächtnis hinterlassen haben. Hier, im Herzen Potsdams, wo sich eine ganz besondere literarische Adresse befindet: die Friedrich-Ebert-Straße Nummer 17, die mit ihrer langen, von Sandsteinvasen gekrönten Fassade zunächst eher wie ein elegantes Stadtpalais wirkt. Nur die Lettern über dem Tor verraten etwas über die Geschichte: Grande Ecole – Große Schule.

Als Heinrich von Kleist anno 1798 erstmals durch den Torbogen geht, den Hof quert und die knarrende Holzterrasse mit dem geschnitzten Geländer hinaufsteigt, ist er erst 21 Jahre jung – jedoch alt an Lebenserfahrung. Als 16-Jähriger hat der früh verwaiste Adelsspross, geboren in Frankfurt (Oder) im Oktober 1777, schon am Rheinfeldzug teilgenommen. Nun dient er als Leutnant bei einem Eliteregiment. Und er ist beseelt von "dem Wunsche, glücklich zu sein". Aber nicht die Schwärmerei für die Tochter der Generalin von Linckersdorf, in deren Haus am Stadtschloss er logiert, ist ihm der Schlüssel zum Glück. Seine große Leidenschaft gilt einem anderen Ziel: "Ein denkender Mensch" will er werden. Weshalb sich der spätberufene Schüler in der Großen Stadtschule zum Privatunterricht anmeldet bei "einem überaus gescheuten Mann, dem Konrektor Bauer", wie er zufrieden nach Frankfurt vermeldet. Auch der Pädagoge dürfte über den Privatschüler glücklich gewesen sein, der ihm ein Zubrot einbringt. Schließlich ist das Salär der drei Lehrer an der Schule gar nicht üppig. Zusammen verdienen sie 488 Taler im Jahr nebst Gratis-Logis in der Schule. Zum Vergleich: Der Oberprediger von St. Nikolai bekommt tausend Taler. Beim Schulgebäude selbst hatte man es indes an nichts fehlen lassen. 10 000 Taler hatte Friedrich Wilhelm I. 1739 für das prächtige Haus – neben der Stadtkommandantur in der Lindenstraße der einzige Steinbau in einem Meer von Fachwerk – locker gemacht. In der "Lateinschule" sollten sich die Söhne der besseren Kreise bilden, doch stand der riesige Vorzeigebau oft halb leer. So wurden die Pagen Friedrichs II. einquartiert und unterrichtet – echte Problemschüler, wie man verzweifelten Lehreraufzeichnungen entnehmen kann.

Der junge Kleist war da aus anderem Holz. Er verschlingt Bücher, vertieft sich in Philosophie und die klassischen Sprachen. Und hier hört er vielleicht auch erstmals vom Kaufmann Hans Kohlhasen, der sich zu Luthers Zeiten in eine blutige Rechtsfehde verstrickte und bei der Ortschaft Kohlhasenbrück nahe Potsdam einen erbeuteten Silberschatz versenkt haben soll.

1799 macht der Spross einer der ältesten preußischen Offiziersfamilien einen drastischen Schnitt und bittet um den Abschied. Sein verbittertes Resümée der Regimentsjahre: "Mich fesselte an Potsdam nichts als das Studium der reinen Mathematik, das ich hier zu beenden wünschte." Dann bricht er auf in ein wechselvoll-intensives Leben als kurzzeitiger Jura-Student, Bauer in der Schweiz, Beamter und Zeitungsmacher.

Das Schicksal seiner Bildungsstätte ist da schon viel konstanter: Gymnasium, Mädchenschule, Fakultätsschule, POS und Grundschule heißen die Stationen bis 1999. "Hier hat 268 Jahre durchgehend Schule stattgefunden", erzählt die jetzige Direktorin Angela Hoffmann. Stolz führt sie durch das vor wenigen Jahren sanierte Haus: vom Dachstuhl mit Schindeln aus der Erbauungszeit bis zum Treppenhaus, über das ehemals Kleist eilte. Die Klassen haben noch denselben Grundriss wie einst. Und sogar die Menschen, die heute in den hohen Räumen lernen, ähneln dem wissbegierigen Adeligen in gewisser Weise. Denn auch die Absolventen der "Schule des Zweiten Bildungswegs" sind Spätberufene, die schon eine Ausbildung oder Berufsjahre vorweisen können. Neben ihrem Abschluss schultern sie oft noch Job und familiäre Verpflichtungen. Bis abends um zehn brennt meist Licht in den Klassen der Abiturienten.

Und außerdem schaffen es die Studierenden, Kleist vom trockenen Namen im Literaturbuch in einen lebendigen Teil ihres Schulalltags zu verwandeln. "Die vielen Brüche in seinem Leben machen ihn so modern", sagt Michael Dummer, gelernter Mechaniker und Ex-Model. Im Sommer stand er in einer Aufführung über das dramatische Ende des Dichters – Kleist erschoss sich 1811 mit einer Seelengefährtin am Kleinen Wannensee – auf der Schulhofbühne. Wochenlang hatte er sich in die Abschiedsbriefe vertieft; eine Annäherung an den Charakter versucht. Und sein Klassenkollege Adrien Rendle war mit der Kamera an den Kleinen Wannensee gepilgert, um eine Bild- und Klanginstallation auf die Beine zu stellen. "Genau das hatte ich von der Schule erhofft", schwärmt Rendle, der mal Fernmeldemonteur war, "dass man an kulturellen Dingen mitwirken kann." Neues zu versuchen, auch wenn es dem eigentlich vorgezeichneten Lebensweg nicht entsprechen mag, und dabei Freiheit zu wagen – vielleicht ist dies auch das eigentliche Vermächtnis Heinrich von Kleists an "seine" Große Stadtschule, die nun auch nach ihm benannt ist.

Lesung von Jens Bisky aus seiner Biographie "Kleist" am 25. Oktober um 19.30 Uhr in der Großen Stadtschule .

© Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam • Realisiert von [icomeditas](#) mit [ico»enterprise.cms](#)